

19. Juni 1932.

Abb. 1. Blick zur Lontzke-Düne, von West nach Ost; rechts der Leba-See.

4.

In den Wanderdünen der Leba-Nehrung.[1])

Von Horst Wachs-Stettin.

Mit 6 Aufnahmen des Verfassers.

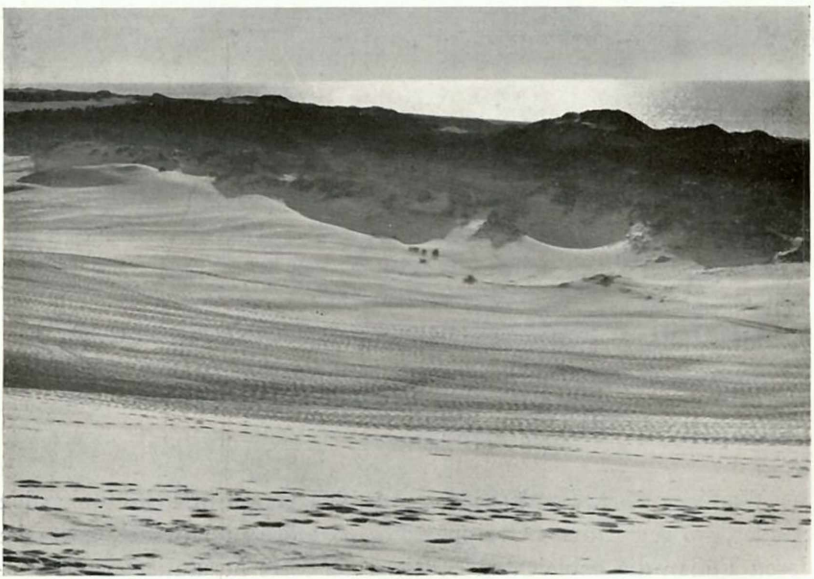
Wo liegt diese Landschaft der weißen Berge und des wehenden Sandes, wo ragen diese Gerippe toter Bäume gen Himmel, zwischen deren Füßen die gebleichten Stücke toter Äste herumliegen wie zerstreute Knochen und Rippen menschlicher Skelette? Wo gibt es diese großen schweigsamen Wälder, in deren tiefem Moosboden der Fuß des Wanderers versinkt wie in einem kostbaren Teppich? Hier fehlen die lachenden Farben bunter Blumen, aber leuchtender und packender als alle Rosen der Welt leuchten am Himmel die Farben der sinkenden Sonne, so, wie sie Caspar David Friedrich sah. In diese Landschaft in Schwarz und Weiß, in diese Landschaft der reinen großen Linien malt die Natur mit unerhörter Kraft das Blau und Grün des leuchtenden Meeres, den Purpur ersten Morgenrotes und die goldenen Tönungen des Abends. Mit doppelter Kraft leuchtet das jungfrische

[1]) Kurze Zusammenfassung des am 1. November 1932 in der Sitzung der Ges. der Freunde und Förderer des Nat. Mus. gehaltenen Vortrages.

Grün der Kiefern zwischen den weißen Höhen der Wanderdünen — und violett getönt liegen am Abend lange Schatten über den Sanden.

Das ist das Wunderland am Meer im Osten Pommerns, die Wanderdünen der Leba-Nehrung.

Es ist zum Glück nicht leicht, hier einzudringen. In einer Länge von mehr als 35 km dehnt sich der Strand von Leba bis nach Rowe. Nimmt der Wanderer seinen Weg von Ost, von Leba her, so taucht er bald in der grünen Wildnis am Ufer des Leba-Sees unter. Mühsam

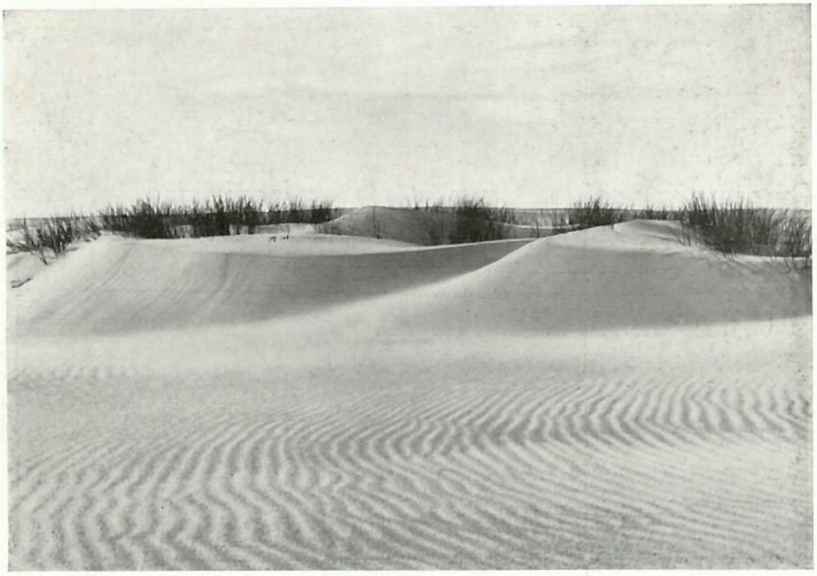


24. Juli 1932.

Abb. 2. Blick von der Lontzke-Düne zur Ostsee, in Richtung Nordwest; vor Sonnenuntergang.

schlägt er sich zwischen dichtem Erlengebüsch hindurch, unablässig von Tausenden stechender Quälgeister geplagt. Bald hat es den Anschein, als ende der Weg im Schilfgürtel des Sees, — da öffnet sich das Grün, und überraschend leuchten die ersten weißen Sandberge auf. Nun offenbart sich eine Landschaft, die nirgends ihresgleichen hat. Endlos scheinen die nach allen Seiten aufsteigenden Sandflächen, dunkel getönt vom kürzlich gefallenen Regen. Aber was sind das für breite weiße Streifen, die in regelmäßigen Abständen über dem dunklen Grunde liegen? Langsam wandern diese Streifen mit dem

Winde vorwärts, immer von West nach Ost. Wehender Sand ist es, denn die trocknende Kraft des Windes löste Tausende von Millionen feinster Sandkörnchen aus dem nassen Boden und trug sie davon. Und wer in der Runenschrift des Sandes zu lesen weiß, erfährt noch mehr von den Geschehnissen der letzten Zeit. Da stehen junge Dünen vor uns, nach Süden zu abfallend, aufgeweht hinter einigen Halmen des Dünengrases. Junge Nordwinddünen sind es, und auch die Rippelmarken legen Zeugnis ab, daß hier wohl acht Tage lang der Nordwind



19. Juni 1932.

Abb. 3. Junge Nordwinddünen auf der Höhe der „Maddewins".

sein Spiel mit dem Sande trieb. Aber dann kam der West, und frische Westwindrippeln löschen die eben beendete Schrift des Nordwindes aus.

Wieder ganz anders zeigt sich die Landschaft dem Besucher, der von Westen aus, von Schmolsin am Fuße des Revekol oder von dem Fischerdörfchen Rowe her Zugang sucht. Stundenlang kann er hier im Dunkel alter Kiefernwälder wandern, erklimmt er aber dann die ersten Spitzen der hohen Dünen, des Koburgs- oder des Kuller-Berges, so leuchtet ihm rückblickend wie ein riesiger Spiegel die Wasserfläche des Garder-Sees, an dessen jenseitigem Ufer die Häuser von Groß-Garde grad eben noch zu erkennen sind, und das Grün des Waldes

zu seinen Füßen umrahmt das Blau zweier Seen, des Kleinen und des Großen Dolgensees. Bis in das Innere der Wälder hinein reicht hier die Arbeit der Menschen aus den entfernten Dörfern: neben mühsam erhöhten, grad eben fahrbaren Waldwegen laufen dunkle Wassergräben, der Entwässerung dienend, und überraschend leuchten hier die schneeweißen großen Blüten der Calla palustris neben ihren breiten tiefdunklen Blättern. Dann trifft der Wandersmann erst in den

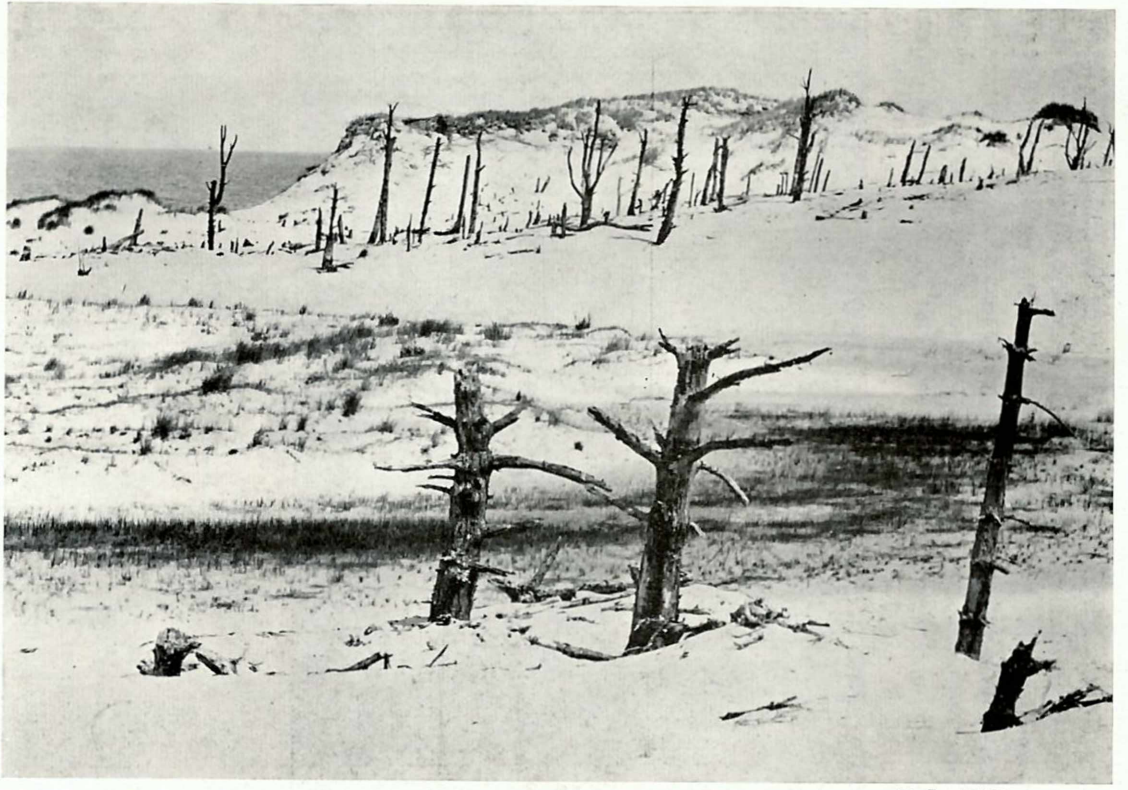


19. Juni 1932.

Abb. 4. Sandwehen über der Wanderdüne, unter dem Einfluß von Westwind, nach Regen.

Eulenbergen, hinter dem Leuchtturm von Scholpin, die ersten kahlen Sandflächen. Um so ergreifender ist dann die erste Begegnung mit dem weißen Tod!

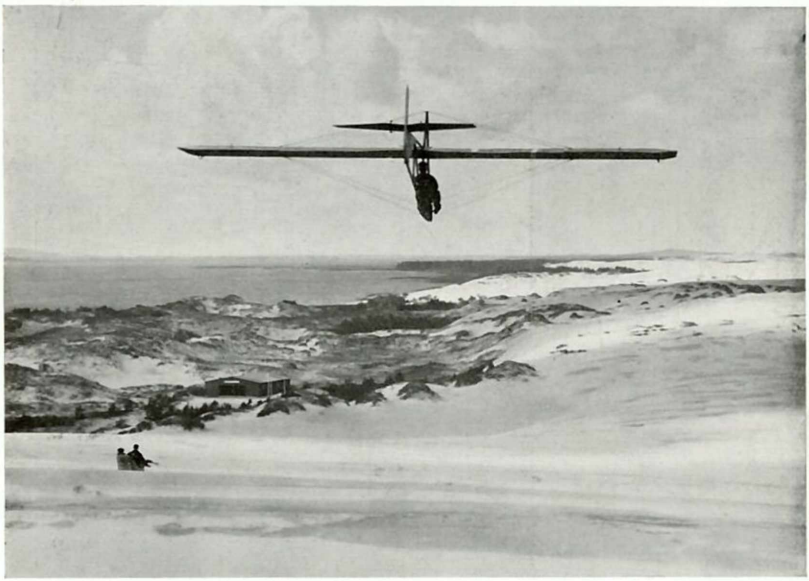
Lange Jahre mochte die große Düne diesseits des Waldes festgelegen haben — da fand der Westwind eine wunde Stelle, schnitt die Düne an und trug das Innere ihres Leibes fort. Sandwehen nach Sandwehen wanderten gen Ost, tiefer und breiter wurde die Wunde. Folgen wir auf der Höhe dem wehenden Sande, so stehen wir plötzlich staunend zwischen den eben noch grünen Wipfeln alter Kiefern,



21. Juni 1932.

Abb. 5. Der tote Wald, vor Strandkilometer 46, Blick zur See.

deren aufrecht stehende, noch lebende Stämme im Sande unter unsern Füßen eingeschüttet sind. Steil fällt der weiße Hang in den Wald hinein ab, mit scharfem Rand setzt die Düne ihren Fuß auf den grünen Waldboden, den sie fortschreitend begrub. Noch blüht der Porst im schweigenden Walde, und Käfer und Schmetterlinge saugen Nektar in seinen weißen Blüten. Noch wachsen Hunderte junger Kiefern in unerhörter Üppigkeit zwischen den alten Stämmen empor.



20. Juni 1932.

Abb. 6. Segelflieger über der Lontzke-Düne. Blick nach Westen, über Fliegerlager und Leba-See.

Mag sein, daß die Düne zum Stehen kommt — wenn nicht, dann versinkt der Wald schweigend im weißen Tod. Aber die Zeit und der Sand schreiten fort: mag der Wald hundert Jahre oder mehr im Schoße der Düne begraben sein, wie das Meer, so gibt auch der Sand sein Opfer doch schließlich wieder frei.

Dann ragen die kahlen Stämme des toten Waldes wieder gen Himmel, unheimlich und doch schön, im Angesicht des Meeres. Und nirgends besser als hier zeigt sich der Sieg des Lebens: kaum hat der Wind die Düne fortgetragen, kaum dringt das Grundwasser zutage,

schon siedelt sich neues Grün an, wächst neuer Wald auf. In niemals abreißender Kette siegt junges Leben über Tod des Alten.

Wie eine greifbare Bestätigung dieser Erkenntnis wirkt es, wenn der Wanderer dann mitten auf den kahlen Wanderdünen dem frohen Treiben einer sportbegeisterten Jugend begegnet, deren Heim das Fliegerlager Lontzke-Düne ist. Auf selbst erbauten Flügeln springt unsre Jugend hier ins Blau des Himmels, getragen von der Kraft des Westwindes, der Altes unter sich begrub. Das ist das Wunderland im Osten Pommerns!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft Stettin = Dohrniana

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Wachs Horst

Artikel/Article: In den Wanderdünen der Leba-Nehrnng 179-185